Nagolder Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 2. Freitag den 5. Januar **1855.**

Gemeinschaftliches Oberamt Nagold.

Den gemeinschaftlichen Aemtern werden die von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zurückgegebenen Jahresberichte über das Armenwesen pro Georgii 1853 mit den Amtsboten zukommen, um sie in der Ortsregistratur aufzubewahren.

Nagold, den 3. Januar 1855.

Königliches gemeinschaftliches Oberamt.
Wiebbekink. Freihofer.

Oberamtsgericht Nagold.

Schuldenliquidationen.

In den nachgenannten Gantsachen ist zur Schuldenliquidation ꝛc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, am Schlusse der Liquidation durch Ausschlußbescheid von der Masse ausgeschlossen werden, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, so wie bezüglich der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Gottlieb Kämpf, Metzger von Wildberg,
Montag den 5 Februar 1855,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhaus zu Wildberg;

2) Joseph Klink, Schreiner in Unterthalheim,
Dienstag den 6. Februar 1855,
Morgens 9 Uhr,
auf dem Rathhaus in Unterthalheim.

Nagold, den 3. Januar 1855.

Königl. Oberamtsgericht.
Mittnacht, A.V.

Nagold.

In der Buchdruckerei von **R. Bardtenschlager** in **Reutlingen** ist erschienen und in der G. Zaiser'schen Buchhandlung dahier zu haben:

Der

Spiegel der Zukunft

oder

Prophezeihung des kastilianischen Mönches Philippi

aus

Barcellona

auf die

sieben Planetenjahre 1855—61.

Dieses 32 Seiten starke Schriftchen gibt so interessante Andeutungen und Aufschlüsse über die Ereignisse der Zukunft, daß es in keinem Hause fehlen sollte. Die Zustände der Jetztzeit sind so ernst, daß wohl Jeder die Frage erhebt: Was soll in Zukunft aus uns werden? Diese wird uns in dem erwähnten Schriftchen auf die befriedigendste Weise durch einen von Gott erleuchteten Mann beantwortet, daher laßt die gebotene Gelegenheit zum Erwerben desselben nicht vorübergehen!

Preis des Exemplares: nur 3 Kreuzer.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Aerztliches Taschenbuch.

Herausgegeben von G. J. Agatz, Doktor der Midicin und praktischer Arzt in Würzburg.

1855.

Dritter Jahrgang.

Preis 1 fl. 30 kr.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Iselshausen,
Oberamts Nagold.

Langholz = Verkauf.

Am Dienstag den 16. Januar k. J.
Vormittags 9 Uhr,
werden aus dem Gemeindewald ungefähr 150 Stämme Langholz, vom 80r abwärts, an den Meistbietenden im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Das Holz kann jeden Tag eingesehen werden; der Verkauf findet im Walde selbst statt. Liebhaber werden höflich eingeladen mit dem Bemerken, daß nur gegen baare Bezahlung die Abfuhr erlaubt wird.

Den 30. December 1854.

Im Auftrag des Gemeinderaths:
Schultheiß Kloz.

Verein zur Unterstützung älterer Honoratioren-Töchter.

Dieser seit 15 Jahren in unserem Lande sehr wohlthätig wirkende Verein zählte auch in unserem Bezirke früher eine Reihe von Mitgliedern, welche durch jährliche Beiträge seine edlen Zwecke unterstützten. Durch Versetzung und Tod blieben zuletzt von denselben nur noch zwei übrig; deßhalb wurde der Unterschriebene von den Vorständen: Kriegsrath Teichmann und G. Schall aufgefordert, zu erneuerter Theilnahme und Sammlung von Beiträgen mitzuwirken.

Der Zweck des Vereins ist die Unterstützung unverheirratheter Frauenspersonen aus dem Honoratiorenstande, z. B. Töchter von geistlichen und weltlichen Beamten, Kaufleuten, Künstlern 2c., welche die Mittel nicht besitzen, in ihrem Alter sich allein fortzubringen. Näheres besagen die Statuten, welche zur Einsicht bereit liegen. Unter der Bemerkung, daß früher auch einige in unserem Bezirk wohnhafte Frauenzimmer eine namhafte Unterstützung dieses Vereins genossen haben, empfiehlt denselben angelegentlich

Nagold, im Dezember 1854.

G. H. Zeller.

Nagold

Sopha zu verkaufen.

Ein noch gut erhaltenes Sopha von gefälliger aber größerer Façon wird um billigen Preis verkauft; von wem? sagt die Redaktion.

Bietigheim.

Wiederholung.

Hiemit will ich mein in Nro. 82 dieses Blattes gegebenes Offert auf Floßholz von zehn bis fünfundzwanzig Prozent über den Revierpreis nach seinem ganzen Umfang wiederholt haben.

Friedrich Leo, Sägmühlebesitzer.

Nagold.
In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Neue
Evangelien-Predigten
von
M. Friedrich Christoph Oetinger,
gewesenem Rath und Prälaten zu Murrhardt,
aus des Verfassers hinterlassenen Manuscripten gesammelt und geordnet von einem württembergischen Geistlichen.

Neu herausgegeben von
Karl Christ. Eberhard Ehmann,
Pfarrer in Unterjesingen bei Tübingen.
2 Bände. Preis 4 fl.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Nagold.
In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Allgemeiner Württembergischer
Taschenkalender
für
1855.

Preis per Exemplar gebunden in englische Leinwand mit Goldschnitt 12 kr.
Mit eleganten Goldverzierungen 18 kr.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Nagold.
In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Die Krankenkochkunst,
oder
Anweisung zur Bereitung der zwäckmäßigsten Speisen und Getränke für Kranke und Genesende;
als Fortsetzung und Ergänzung von Hufeland's Makrobiothik.
Ein unentbehrlicher Rathgeber für alle Stände von Dr. Med. R. H. Rohatzsch.
Preis 1 fl. 45 kr.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Allerlei.

Pilgerworte im neuen Jahre.

Noch wandern wir, —
Lob, Preis und Dank sei, Vater, Dir!
Gar viele schlossen ihren Lauf, —
Uns thut sich frei die Bahn noch auf.
Noch rasten wir, —
Erquickung kommt uns für und für.
Nach Mühe, Arbeit, Noth und Schmerz
Strömt Ruhe noch ins müde Herz.
Noch hoffen wir, —
Hell weht der Zukunft Lichtpanier,
Und wer da hofft für hier und dort,
Der wandert froh und muthig fort.
Noch beten wir, —
Du, Vater, segnest dort und hier, —
Und ging's auch tief zur Erde Schoos:
Wir lassen Deine Hand nicht los.

Die Waisenkinder.

In einem kleinen Dorfe des Großherzogthums Baden starb vor einigen Jahren ein armer Mann, dessen kleines Besitzthum tief verschuldet war und alsbald von Gläubigern in Besitz genommen wurde. Er hinterließ eine von Krankheit schwer heimgesuchte Wittwe, welche für ihre vier Kinder nun allein sorgen sollte, ob sie gleich kaum Kräfte hatte, für sich selber das tägliche Brod zu verdienen. Den armen Kindern ging es darum sehr schlecht; war die kranke Mutter auf Arbeit, so blieben sie sich selbst überlassen, wälzten sich im Schmutz daheim oder in der Gasse, verkehrten mit liederlichen Buben, mußten oft hungern, und fingen zu betteln an; die Röckchen hingen ihnen zerlumpt vom Leibe herab, wie den kleinen Schweinen, und von der magern Kost begannen sie abzuzehren. Die Mutter sah es und wußte nicht zu helfen, denn sie war selbst hülflos; das Leiden hatte sie stumpf gemacht, und sie kannte den Herrn nicht, welcher der Wittwen und Waisen Berather ist.

Dies sah der Geistliche des Ortes, ein würdiger Herr, und ihn jammerte des kläglichen Elendes. Darum rief er eines Sonntages die Kirchenältesten nach der Predigt in's Pfarrhaus, berieth mit ihnen eine Stunde lang, und Nachmittags machten sie sich auf den Weg, der Geistliche und die Aeltesten, gingen in's Dorf, hinaus von einem Ende zum andern und feldein in das Nachbardorf. Wo sie an ein Haus kamen, in welchem ein gottesfürchtiges Ehepaar wohnte, da klopften sie an die Thüren, brachten ihren Gruß und baten, ob man nicht einem armen Waisenkinde, das hülflos verkomme, aus christlicher Liebe wolle Obdach und Pflege geben. — Da hat mancher Vater ein kraus Gesicht gemacht und manche Mutter den Kopf geschüttelt, haben auf ihre eigenen Kinder geschaut, die ihnen Sorgen genug machten und sagten, daß sie es sich bedenken wollten. Aber mancher Andere hat auch kein krauses Gesicht gemacht, hat nicht den Kopf geschüttelt, wiewohl er auf seine eigenen Kinder schaute, und hat am Ende gleichfalls gesagt, er wolle es sich bedenken. — Den Pfarrer schreckte das nicht zurück, denn diese Angelegenheit dünkte ihm für einen Hausvater und Hausmutter zu wichtig, als daß ein augenblicklicher Entschluß ihm wünschenswerth erschienen wäre. Aber nach einigen Tagen schon kamen die Einen und kamen die Andern und zuletzt auch die Dritten und Vierten zu ihm und erklärten sich willig, ein jeglicher eines der Kinder in Gottes Namen aufzunehmen, und zwar vorerst auf drei Jahre, wofür sie kein Kostgeld verlangten, sondern sich zufrieden erklärten, wenn nur die Gemeinde das Nöthigste von Bekleidung für die armen Waisenkinder aufbrächte.

Der Pfarrer freute sich nicht wenig über einen solchen Beweis lebendigen Glaubens in seiner Gemeinde; und weil er dessen gewiß war, daß die Pflege der Verlassenen nicht ein Ding sei, welches allein den Einzelnen angehe, sondern eine Sache der Gemeinde und Kirche sei, so berief er die Kirchenältesten und die Gemeinderäthe zu feierlicher Versammlung, und als sie beisammen waren, führte er die arme Wittwe herein mit ihren vier weinenden Kindern, und die trefflichen Bauersleute dazu, die dieser Kleinen Väter und Mütter sein wollten. Er übergab sie ihnen im Namen ihres Herrn, und als er im Gebet dem barmherzigen Gott sie empfohlen, nahmen die Mütter die armen Kleinen bei ihrer Hand, grüßten und herzten sie und trugen sie auf ihren Armen nach Hause.

Solches ist geschehen euch zum Exempel, auf daß das Wort Jesu wahr werde: Was ihr gethan habt einem unter diesen meiner geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

(Fliegende Blätter aus d. Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg.)

Warum den Malern ihre Bilder so oft mißrathen?

Sonderbar, daß die Maler gar so häufig Unglück mit ihren Bildern haben und sich vertreffen! Wollen sie etwas Heiliges und Reines darstellen, so kömmt etwas Unheiliges und Schmieriges heraus; soll der Gegenstand ein erhabener, großer sein, ehe sie sichs versehen, wird aus ihrem Helden ein kleiner, krummer Däumling; möchten sie gern ein Wunder von himmlischer Schönheit auf die Leinwand hinhauchen, dann lacht uns oft eine dicke, rothbackigte, fleischige, aufgerutzte Trutschel daraus an, die besser in den Stall oder in die Schenke als in den Himmel gehörte. Woher mag das nur kommen? Mir scheint, es geht ihnen dabei, wie wir von dem alten Meister Buonamico Buffalmacco gelesen: sie selbst sind nicht bei der Staffelei, und statt ihrer malt ihr Affe ihnen etwas auf die Leinwand in Affenmanier. Allein sie haben ja gar keinen Affen, sagst du, und gehen nicht von der Staffelei hinweg. — Und doch ist's so, wie ich dir sage: sind sie auch mit dem Leib bei ihrem Bilde, so hängt ihr Herz doch an ganz anderen Dingen, als an ihrer Kunst, und ihr Geist ist weit, weit von da. Der Klang der Becher, das Gebell jagender Hunde, der Ton verführerischer Lieder klingt in ihren Ohren, sie schwelgen in den Erinnerungen ihrer Sinnenlust, der Dienst der Kunst aber ist ihnen ein Knechtsdienst, den sie um des Brodes willen als Taglöhner verrichten;

und da ist dem ihr Geist weit weg, während ihr Affe, das Thier in ihnen, seinen Dienst versieht. — Uebrigens ergeht es nicht allein den Malern so; Andere haben's auch erfahren: nimm dich darum wohl in Acht, was auch deine Lebensaufgabe sei, daß nicht zuletzt ein Schmutzbild herauskömmt, das dein Affe auf die Leinwand geschmiert. Der göttliche Funke in dir, der Geist, der unsterbliche, soll herrschen und das Thier gehorchen: dann wird auch all dein Schaffen und Thun das höhere Gepräge des Schöpfers in sich tragen und ihn verherrlichen, du magst nun ein Künstler oder ein Staatsmann, ein Dichter oder ein Richter sein.

Reglement für die Omnibus in London.

Diese Verordnung gibt einen deutlichen Begriff, wie die Engländer in allen Stücken ihren Comfort bewahren. Wir geben hier die treue Uebersetzung:

Man lege die Füße nicht auf die Sitze. — Man nehme keine Ecke für sich allein in Beschlag und öffne kein Fenster, wodurch der Nordwind den Nachbar incommodiren könnte. — Man halte sein Geld bereit, wenn man aussteigen will; denn wenn man auch Zeit übrig hat, so könnten andere Leute sie nöthiger haben. — Man setze sich regelmäßig hin, damit die Beine keinen Winkel von 45 Graden beschreiben, weil man sonst den Platz zweier Personen einnimmt. — Man spuke nicht auf das Stroh, als wäre man im Stall, sondern man denke daran, daß man sich in einem Omnibus befinde, in einem höflichen und gebildeten Lande. — Man fordre nicht von dem Conducteur, daß er Geld wechsle, denn ein Omnibus ist kein Wechsel-Bureau. — Man bezeige den Damen Achtung und mache kein junges Mädchen erröthen, die keinen Beschützer hat und sich nicht den Impertinenzen entziehen kann. — Wenn man einen Hund hat, so muß er klein sein und am Strick geführt. — Man bringe keine große Päcke mit, denn ein Omnibus ist kein Frachtwagen. — Man warte mit Plaudern oder Streiten bis zum Aussteigen, weil die eigene Stimme den eigenen Ohren eine sehr angenehme Musik sein, Andern aber sehr überlästig werden kann. — Wenn man über Politik oder Religion spricht, so übe man Mäßigung, denn Jeder hat seine Meinung für sich und Alle haben das Recht, sie geachtet zu sehen. — Man vermeide jede Anmaßung und spreche nicht in vornehmem Tone; man bedenke, daß man für sechs Pfennige eine Fahrt mache, die in einem Fiaker vielleicht zwanzigmal mehr kosten würde, und wenn Euer Stolz Euch sagt, daß Ihr über dem plebejischen Fuhrwerk erhaben seid, so muß Eure Börse Euch daran erinnern, daß ihr Euch keiner aristokratischen Equipage zu bedienen im Stande seid.

Fragen und Antworten.

Wie muß eine Frau gemalt sein, wenn sie völlig getroffen sein soll?

Nicht blos zum Sprechen, sondern zum Widersprechen.

Warum erlaubte Muhamed den Türken die Vielweiberei und verbot den Wein?

Weil er wußte, daß ein Nüchterner mit einer Frau genug hätte.

Warum nennen sich die meisten Schriftsteller jetzt Doctoren?

Weil Wasser Medicin geworden ist.

Warum sagte Schiller, daß die Freiheit auf den Bergen wohne?

Weil er wußte, daß, eh' ein Deutscher mit seinem Schneckengang diesen Berg hinaufklimme, die Freiheit schon längst über alle Berge sei.

Aphorismen.

Von M. G. Saphir.

* Das Frühstück ist das Präludiren auf den Magen-Saiten, und die erste Liebe des Hungers.

Im ganzen menschlichen Leben sind es nur die Frühstücke, die genießbar sind. Der Morgen ist das Frühstück des Tages; die Jugend ist das Frühstück des Daseins; der Abend ist das Frühstück der Nacht; der Frühling ist das Frühstück der erwachenden Natur; die Liebe ist das Frühstück der Empfindung, und das ganze irdische Sein ist nur das Frühstück des ewigen Seins!

* Der Mensch bringt sein Angesicht und seine Serviette faltenlos zum Frühstück, aber faltenreich zum Abendbrod mit. Beim Frühstück steht die Tageszeit wie eine hoffnungsvolle Braut vor uns, beim Abendbrod steht sie als eine böse, geschiedene Ehefrau hinter uns!

* Warum die Sterne so rein und unbefleckt sind? Weil sie nicht herunterkommen zu uns Menschen, und weil wir nicht hinauf können zu ihnen, darum erhalten sie sich so lange in ihrer ursprünglichen Reinheit!

Und ist denn der Mensch, trotz dieser Entfernung, nicht dennoch geneigt, den Sternen alles Böse nachzusagen? Sagt er nicht, wenn durch eigene Schuld ihn ein Unglück trifft: „Das hat mein Unstern gemacht?!" — „Das war mein böser Stern!" — Es gibt keinen Unstern und keinen bösen Stern; aber die Lust der Menschen, alle Schuld von sich abzuwälzen, lästert selbst die Sterne, und dichtet den reinen Lichtern Bosheit an.

Anekdoten.

Ein alter, abgelebter Koch, der einem mailändischen Fürsten diente, ward seiner langen Dienste überdrüßig und bat um eine Gnade. Was verlangst du für eine Gnade? fragte der Fürst. Machen Sie mich zu einem Esel, gnädiger Herr! antwortete der Diener. Ein seltsames Verlangen, sprach der Fürst lachend, du bist ja ein Narr. Warum? erwiderte der Koch, Euer fürstliche Gnaden haben bisher lauter Esel zu einträglichen und hohen Aemtern befördert; um daher auch zu solchen zu gelangen, so wünsche ich ein Esel zu sein. —

Jemand sagte: „Verdorbene Menschen geben die besten Krieger!" „Natürlich," meinte ein Anderer, „denn, wenn sie nichts mehr haben, müssen sie wohl zusehen, woher sie kriegen, und wie sie kriegen."

Verantwortliche Redaktion: Hölzle. Druck der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.